

# Alle haben mit den Zähnen geknirscht . . .

FREITAG, 19. JULI 2019 · NR. 165 · SEITE 7

Natürlich waren die Protestierenden bei den Montagsdemonstrationen im Herbst 1989 oppositionelle DDR-Bürger, aber nicht Teil einer organisierten Opposition. Die gab es in kleinen Gruppen, und sie, die Bürgerrechtler, haben historische Verdienste als das mutige Gesicht einer anderen DDR. Doch diese Kritiker und Querdenker blieben unter sich, die massenhaften Proteste haben sie nicht angestiftet. Die Montagsgebete waren für die wachsende Teilnehmerzahl im Spätsommer 1989 weniger Friedensandacht und eher Versammlung zum Protest unter dem schützenden Dach der Kirche.

Beide Autoren, Detlef Pollack und Ilko-Sascha Kowalczyk („Die verachtete Bevölkerung der DDR“; „Eine Minderheit bahnte den Weg“, F.A.Z. vom 12., 15. und 16. Juli) haben vergessen zu erwähnen, welche unverzichtbare Rolle die elektronischen West-Medien als unkontrollierbare, grenzüberschreitende Nachrichtenvermittler seit der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ durch Ungarn am 2. Mai 1989 gespielt haben. Denn es gab in der DDR viel zu wenige Telefonanschlüsse, geschweige denn Mobiltelefone oder gar Internet, so dass eine Vernetzung durch eine Opposition und umfassende Aufrufe zu Demonstrationen unmöglich waren.

Doch die Fernsehbilder von Tausenden Flüchtlingen in Budapest, denen Ungarn am 11. September schließlich freie Ausreise in den Westen gewährte, von der Besetzung der bundesdeutschen Botschaft in Prag und den befreienden Worten Genschers haben in der DDR ungezählte Normalbürger mit der Forderung nach Reisefreiheit und einem reformierten Sozialismus auf die Straßen getrieben. Friedrich Schorlemmer, Pfarrer und Bürgerrechtler in Wittenberg, erinnerte sich: „Wir haben die Parolen und Transparente der Demonstranten in Leipzig und Ost-Berlin am Montag abends im West-Fernsehen gesehen und haben sie am nächsten Tag bei unseren Protesten übernommen.“

Als ZDF-Korrespondent habe ich wochenlang über das Flüchtlingslager der Malteser in Budapest und die Botschaftsbesetzer in Prag berichtet und zahlreiche Ausreisewillige gesprochen. Es waren fast ausnahmslos junge Menschen, die sich als unzufriedene, manchmal wütende Kritiker des DDR-Alltags äußerten. Sie glaubten angesichts der sehr eingeschränkten Entwicklungsmöglichkeiten nicht mehr an eine Zukunft im real existierenden Sozialismus. Doch sie waren als Gleichgesinnte zufällig dort zusammengetroffen und nicht als Opposition politisch organisiert. Der evangelische Pfarrer Hans-Jochen Tschiche, Magdeburg, zog kurz vor seinem Tod im Juni 2015 eine nüchterne Bilanz über „die Opposition in der DDR“. Der Bürgerrechtler sagte: „Alle haben in der DDR angeblich mit den Zähnen geknirscht. Bloß – man hat es nicht gehört. Alle haben die Fäuste geballt! Hatten die Fäuste aber in der Tasche.“ Laut Tschiche habe die Stasi „1500, vielleicht 2000 Menschen zur Opposition gezählt, darunter einen harten Kern von 60 Leuten, 60 in der ganzen DDR. Vielleicht gab es noch 5000 Sympathisanten.“

Ohne den Reformen Gorbatschow, die jahrelangen Kämpfe der polnischen Solidarność, den organisierten Widerstand der tschechoslowakischen „Charta 77“ und die risikoreiche Öffnungspolitik der Ungarn hätten die kleinen Oppositionsgruppen und die Massen der „Normalbürger“ den Aufstand nicht gewagt.

**JOACHIM JAUER, EHEMALIGER ZDF-KORRESPONDENT IN DER DDR UND OST-EUROPA, KIRCHBERG IM WALD**